

liebe leserinnen und leser

Dies ist die zweite Nummer der «Mitteilungen» von Pro Tschiertschen-Praden. Die Rückmeldungen – sie waren nicht besonders zahlreich, aber alle sehr positiv – haben uns ermuntert, mit dem Versuch fortzufahren. Das Blatt soll über grössere Vorhaben in Tschiertschen berichten und auch zur Diskussion über die Zukunft des Dorfes beitragen. Natürlich kommen im Internet-Zeitalter die gedruckten Nachrichten nicht mehr exklusiv daher. Die Website friiischtaler, die uns Gastrecht gewährt, ist in dieser Hinsicht schneller und aktueller. Dennoch freuen sich anscheinend immer noch manche Leute über ein ansprechend gestaltetes Mitteilungsblatt auf Papier. In diesem Winter hat es endlich wieder einmal geschneit «wie äsia», das Dorf präsentiert sich wie im Prospekt der Touristiker, aber auch die Temperaturen in der ersten Februarhälfte zeigen den «echten» Winter an. Paradoxerweise dürften gerade die häufigen Schneefälle und die Kälte zumindest der Bilanz der Bergbahnen zugesetzt haben. Die grosse Schneemenge hat es aber den Bergbahnen ermöglicht, den geplanten Winterweg auf das Joch als Verbindung für Fussgänger auf die Lenzerheide zu eröffnen. Der Weg ist schön angelegt, vielen Dank! Es fehlen aber noch die Markierungen und Hinweistafeln. Dieser Weg hat Zukunft, wenn er in der ganzen Region propagiert wird. Beim Hotelprojekt Streia, das in der letzten Nummer vorgestellt wurde, zeichnet sich noch keine Lösung ab. In dieser Nummer wird über den Stand der Dinge berichtet. Die Misere bei der Beherbergung in Tschiertschen-Praden kann nur durch «warme Betten» in Hotels oder bewirtschafteten Ferienwohnungen behoben werden. Wir hoffen, dass die neue Destina-

tionsregion mithelfen wird, Lösungen zu finden. «Machen» müssen es aber die Anbieter am Ort. Weitergekommen ist das Projekt der Skigebiets-Verbindung Arosa-Lenzerheide. Die Gemeinde Obervaz hat in der zweiten Abstimmung im letzten November zugestimmt. Über den (finanziellen) Nutzen eines Zusammenschlusses für Tschiertschen-Praden berichten wir in der nächsten Nummer. Im letzten Herbst wurde mit dem Bau des Kleinkraftwerks Tschiertschen begonnen, diese Nummer enthält Bilder und Informationen. Ein weiterer Beitrag beschäftigt sich mit der Zukunft der kleinen Ferienorte und den richtigen Strategien für den Erfolg. Neu porträtieren wir in unseren «Mitteilungen» Tschiertscher Geschäfte. Den Anfang macht der «Bazar», der in nächster Zeit in junge Hände übergehen wird. Die Läden in Tschiertschen sind von unschätzbarem Wert. Sie existieren zum Teil bereits seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts. Ihre Dienstleistungen werden oft als selbstverständlich hingenommen; erst wenn es sie nicht mehr gibt, merken Einwohner und Gäste, was der Ort verloren hat. Tragen wir also Sorge zu unseren Dorfläden, sie tragen viel zur Qualität des Angebots bei. Diese Nummer enthält auch einen Nachruf auf Peter Zinsli, den landesweit bekannten Ländlermusiker. Der Wahl-Tschiertscher ist am 3. Dezember seinem jahrelangen Lungenleiden erlegen. Peter Zinsli hat die Schweizer Ländlerszene geprägt, aber auch mit seinem Einsatz für Tschiertschen viel zur Bekanntheit seines Wohnortes beigetragen. Zum Schluss rufe ich die Leserinnen und Leser auf, mit Kritik und Anregungen zu diesem Mitteilungsblatt nicht hinter dem Berg zu halten!

Georg Jäger



das kleinkraftwerk sagenbach sichert die zukunft von tschiertschen-praden

Die Mitte August begonnen Bauarbeiten am neuen Kleinwasserkraftwerk Sagenbach in Tschierschen sind bereits weit fortgeschritten. Für die finanzschwache Gemeinde Tschierschen-Praden sichert das Kleinkraftwerk mit Wasserzinsen von 200 000 Franken pro Jahr finanziell die Zukunft.



Die Bauarbeiten beim Wehr unterhalb der Tschierscher Säge sind voll im Gang. Bild: Christian Jenny

«Für uns hat das neue Kleinwasserkraftwerk einen unermesslichen Wert. Es bedeutet einen weiteren Schritt in die Selbständigkeit oder mindestens diese zu behalten», betont Werner Walser, Gemeindepräsident von Tschierschen-Praden. Aufgrund von Berechnungen ist bei optimaler Wassernutzung jährlich mit einem Geldsegen von rund 200'000 Franken zu rechnen. In den ersten Jahren geht man von einem höheren Abschreibungsbedarf aus, womit die jährlichen Zahlungen kleiner ausfallen dürften. Wie die künftigen Wasserzinsen und weitere Vergütungen verwendet werden sollen, lässt sich Walser zufolge derzeit noch nicht abschätzen. Die Mittelverwendung werde zu gegebener Zeit im Gemeindevorstand beraten. «Meiner Meinung nach, sollte man einen Teil dieser Vergütungen als Rückstellung, sozusagen einen Notbatzen, verwenden. Der Rest liesse sich möglicherweise in den touristischen Aufschwung und vordringliche Investitionen einsetzen», so Walser.

Coanda-Rechen als Novum

Laut Axpo AG wartet das neue Kleinwasserkraftwerk mit einer Besonderheit auf: Das Fassungsbauwerk, welches 700 Liter Wasser pro Sekunde fasst, wird mit einem neuartigen Coanda-Rechen ausgestattet: Eine feinmaschige Konstruktion verhindert, dass im Sagenbach lebende Fische und Kleinlebewesen in das Fassungsbauwerk gelangen. Zur Gewährleistung der Gewässerökologie wird bei der Wasserfassung eine Restwassermenge von dauernd minimal 102 Liter pro Sekunde abgegeben. Dank einem Prachtsnovember – wie man ihn seit 1978 nicht mehr erlebte – gelang es, die erste Etappe der Hangleitung im Raum Stens abzuschliessen. Derzeit noch im Gang ist die Realisierung der Wehranlage bei der Wasserfassung. Des Weiteren erfolgten im Spätherbst die restlichen Rodungsarbeiten unterhalb Tschierschen bis zur Zentrale Lügen. Ab Frühjahr 2012 folgen die Erstellung des Fassungsbauwerkes,

die zweite Etappe der Hangleitung sowie der Bau der Druckleitung über die Plessur. Gemäss Axpo-Angaben werden total rund 2300 Meter erdverlegte Rohrleitungen mit einem Durchmesser von 500 bis 800 Millimeter erstellt. Der hierfür erforderliche Grabenaushub beträgt rund 12'000 Kubikmeter. Alleine für das Fassungsbauwerk werden rund 320 Kubikmeter Beton verbaut. Die Arbeiten in der Zentrale Lügen werden im Zeitraum von Frühjahr 2012 bis März 2013 ausgeführt.

Christian Jenny

Strom für 2500 Haushaltungen

JY. Die Stufe Tschierschen-Lügen (Bruttogefälle 516 Meter) beinhaltet die Nutzung des Sagenbachs, indem das Wasser der vereinten Bäche aus dem Raum Farur/Urden unterhalb der Tschierscher Säge gefasst wird. Die anschliessende Druckleitung führt vorwiegend durch Waldgebiet und anschliessend mittels Rohrleitung über die Plessur direkt zur bestehenden Zentrale in Lügen. Dort wird das Wasser in eine neue Pelton-Turbine eingeleitet. Am Bruttogefälle ist Lügen mit 2,6 Prozent, Tschierschen-Praden mit 97,4 Prozent beteiligt. Bei einer neu installierten Leistung von rund drei Megawatt soll das Kleinwasserkraftwerk eine durchschnittliche Jahresproduktion von jährlich rund elf Gigawattstunden erzielen. Diese Strommenge reicht für rund 2500 Haushaltungen. Die Gesamtinvestitionen werden auf rund 14 Mio. Franken geschätzt. Die neue Kraftwerksanlage soll im Frühling 2013 in Betrieb genommen werden. An der Kraftwerk Sagenbach AG sind die Axpo AG mit 60%, die Gemeindekorporation Kraftwerk Lügen (GKL) mit 30% und die Gemeinde Tschierschen-Praden mit 10% beteiligt.

Gemeindepräsident Werner Walser bei der Wasserfassung.

Bild: Christian Jenny



(nach-)denkpause für das hotelprojekt streia, tschiertschen

Ist das Hotelprojekt Streia nun endgültig vom Tisch? Verließ die Suche nach einem Investor also letztlich doch erfolglos? Ist der ganze Enthusiasmus des Projektteams definitiv verfliegen? Scheitert einmal mehr ein für Tschierstchen zukunftsweisendes Projekt am Widerstand Einzelner? Fragen über Fragen, die sich viele Einheimische und Gäste von Tschierstchen und Praden stellen. Ich mache gerne einen Versuch, diese klar zu beantworten.

Unbestritten ist: Tschierstchen braucht ein gepflegtes Drei-Sterne-Hotel mit einem gut geführten Restaurant und einer kleinen Wellness-Oase mehr denn je. Tourismusexperten bestätigen, dass 146 Betten die richtige Grösse eines Hotels für Tschierstchen sind und dass diese Betten mit entsprechendem Engagement übers Jahr zu 55% ausgelastet werden können. Sie bestätigen überdies, dass die Lage des Hotels mitten im historischen Dorfzentrum ideal wäre und dem Hotel ein äusserst attraktives Gepräge geben würde. Charme und Einzigartigkeit eines Hotels zählen zu den wichtigen Faktoren für den Erfolg am Gästemarkt. Immobilienexperten verschiedener Hypothekarbanken versichern, dass 120–140 Betten einen wirtschaftlichen Betrieb eines Drei-Sterne-Hotels mit 18 Mitarbeitenden ermöglichen. Ihre Prüfung der veranschlagten Erstellungskosten von CHF 14.3 Mio. für ein 146-Betten-Drei-Sterne-Hotel zeigt, dass die Erstellungskosten pro Hotelbett von weniger als CHF 100'000 sehr vernünftig kalkuliert sind und einen wirtschaftlichen Betrieb ermöglichen. Es könnte damit ein Ertragswert von deutlich über CHF 5 Mio. erarbeitet werden, d.h. eine Rendite von gegen 6%. Fest steht auch, dass das touristische Potenzial von Tschierstchen intakt ist und Tschierstchen auch in absehbarer Zukunft sowohl im Sommer wie im Winter ein attraktiver Ferienort für die «urbane Zielgruppe der stillen Geniesser» (Lohas) sein könnte, eines stark wachsenden Tourismussegments. Wo steht also das Projektteam Hotel Streia – um das es ziemlich ruhig geworden ist – heute? Es hat die schriftliche Zusicherung einer renom-

mierten Bank, die besagt, dass diese bereit ist, 50% der Erstellungskosten des Hotels zu finanzieren. Es hat die feste Zusage einer Hotelbetriebsgesellschaft, eine langjährige Pacht des Hotels Streia in Tschierstchen zu übernehmen. Doch, obwohl nahezu 200 vermögende Privatpersonen und Anlageberater persönlich kontak-

Das Bild von 1907 in den Gründerjahren: Es wimmelte von Hotels und Pensionen: Alpina, Jäger, Erika, Waldhaus (später Weisshorn), Alphorn, Alpstein (Haus Coray), Pension Brüesch (heute Postbüro). Nicht im Bild sichtbar, aber bereits bestehend: Central, Edelweiss, Pension Engi-Lorenz (Café Engi). Noch nicht erbaut: Hotel Brüesch, Carmenna. Hotels und Pensionen brachten Tschierstchen bereits vor dem Ersten Weltkrieg eine willkommene Wertschöpfung. Die Investoren waren meistens Einheimische.



tiert und dokumentiert worden sind, fehlt noch immer ein entschlossener Investor, der ein solches Hotelprojekt tragen würde. Dies erstaunt umso mehr, als es zunehmend schwieriger wird, überhaupt noch vernünftige Kapitalanlagemöglichkeiten mit tragbaren Risiken zu finden. Doch Investoren, die mit Hotels Erfahrungen gemacht haben, erwarten, dass die Rendite mindestens 6.5% beträgt, damit auch die erforderliche jährliche Abschreibung finanziert ist. Nicht zuletzt mit dem Zusammenschluss der Skigebiete Arosa und Lenzerheide ergeben sich für Investoren in ein Hotel in Tschierstchen Zukunftsphantasien, die durchaus attraktiv

sind. Die Chance, doch noch einen Investor zu finden, hat sich also verbessert. Grund genug, (noch) nicht klein beizugeben.

Ist also letztlich doch vor allem beim Projektteam die Luft draussen? Diese Vermutung ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Aus drei Gründen: Es mangelt bei den Grundeigentümern in Tschierstchen an der Einsicht, dass ein Hotel nur dann wirtschaftlich erstellt und betrieben werden kann, wenn der Quadratmeterpreis CHF 250 auf keinen Fall übersteigt. Zweitens zwingt dieser Umstand dazu, das Hotel ausserhalb des alten Dorfkerns zu bauen, zum Beispiel auf dem sonnigen, 6000 m² grossen Grundstück Panezlis beim Eisfeld oder auf dem 55000 m² grossen Grundstück Arfinas unterhalb der Talstation der Sesselbahn, das der Gemeinde gehört. Dass es bei einem typischen «Neubau auf der grünen Wiese», das heisst ohne Einbezug von alter Bausubstanz,

schwierig ist, ein Hotel mit aussergewöhnlichem Charme und Ambiente zu erstellen, das wohltuend zum Dorfbild passt, liegt auf der Hand. Drittens hat das Projektteam in den vergangenen drei Jahren sehr viel Zeit und Geld in das Vorhaben Hotel Streia investiert, aber ausser schönem Beifall wenig konkrete Unterstützung erhalten. Eine (Nach-)Denkpause in Sachen Hotel Streia sei deshalb nun dem Projektteam eingeräumt und wer weiss, vielleicht melden sich gar aufgrund dieses redaktionellen Beitrags einer oder mehrere interessierte Investoren. Sie sind herzlich willkommen!

Peter Knobel

potenzialarm? chancen kleiner ferienorte

Steht das grosse Lichterlöschchen in den Bündner Tälern bevor? Dies war die Eingangsfrage eines von Pro Tschierschen-Praden organisierten Vortrags von **Stefan Forster**, Leiter der Fachstelle Wergenstein für Tourismus und Nachhaltige Entwicklung, eine Bündner Aussenstelle der Zürcher Hochschule (ZHAW).



Tschierschen von St. Peter aus. Foto: Hansjürg Gredig

Lichterlöschchen auf dem «Land»?

Die regionalpolitischen Rahmenbedingungen haben sich in den letzten Jahren stark verändert, dies zeigt die Diskussion um «potenzialarme Räume». An die Stelle des Verfassungszieles der dezentralen Besiedlung treten immer mehr ökonomische Argumente, die auf der Feststellung basieren, dass der ländliche Raum rein marktwirtschaftlich gesehen nicht rentiere. Dieses zunehmende Renditedenken ist selbst auf kantonaler Ebene feststellbar. Grund dafür ist eine zunehmende Polarisierung: Ländliche Räume entleeren sich, nationale und regionale Zentren stehen in globaler Konkurrenz, sie sind marktorientiert und vertreten globalisierte Werte. Die ländlichen Räume sind dagegen abhängig von lokalen Kreisläufen, sie verfügen aber über grosse Natur- und Kulturwerte. Der ländliche Raum kann nicht ohne «Politik» überleben. Immer noch gehören 66% aller Schweizer Gemeinden mit 77% der Gesamtfläche zum ländlichen Raum.

Sie verfügen aber nur über 20% aller Arbeitsplätze und noch über 27% der Bewohner. Graubünden selbst weist im kleineren Massstab die gleiche Struktur auf. Kennzeichen des «ländlichen Raums» sind unter anderen eine rückläufige Beschäftigungs- und Wertschöpfungsentwicklung, eine ungünstige Altersstruktur, Abbau der Grundversorgungsleistungen sowie ungünstige Finanzkennzahlen zahlreicher Gemeinden. Die überlebensnotwendige Innovationsfähigkeit ist im ländlichen Raum gefährdet, wenn dieser Trend anhält.

Positive Trends im Tourismus

Forsters Fazit war dennoch keineswegs pessimistisch: Die aktuellen gesellschaftlichen Tendenzen zeigen weltweit, dass die ländlichen Werte, mit denen auch unsere grossen Tourismuszentren werben, grosses Potential haben. «Ortlosigkeit», Sterilität und globale Uniformität haben bei einer wirtschaftlich zunehmenden Bevölkerungsgruppe – das Gottlieb-Duttweiler-Institut in Rüschlikon spricht

von 30–40% der Bevölkerung in fortgeschrittenen Industrieländern – die meist gut gebildet ist und gut verdient, alte Bedürfnisse neu erweckt. Heute besteht eine wachsende Nachfrage nach «Echtheit», Sinn und nach Langsamkeit, anstelle von Stress, Spass, künstlich geschaffenen «Erlebnissen» auf denen weiterhin der Massentourismus aufbauen wird. Wichtig für den neuen Trend – der nicht so neu, aber heute stark ist – sind authentische, regionale, nicht-industrielle Produkte, aber auch der Kontakt mit Menschen, Naturerlebnisse, Übersichtlichkeit und Zeitsouveränität. Diese Nachfrage sucht identifizierbare, unverwechselbare Ortsbindung anstelle der «Ortlosigkeit» und ist heute weltweit stark am Wachsen.

Chancen für den Ländlichen Tourismus

Von allein passiert aber nichts, es braucht Cleverness und grosse Anstrengungen: Kleine Tourismusregionen müssen ihre noch weitgehend intakte Natur- und Kulturlandschaft besser anbieten und buchbare Produkte schaffen. Sie brauchen ein professionelles Marketing in Zusammenarbeit mit den grossen Destinationen. Wichtig ist für Forster die positive Einstellung zur eigenen Kultur und Umgebung, vertieftes Wissen darüber und die Bereitschaft, dieses Wissen den Gästen zu vermitteln. Denn je mehr echte Natur- und Kulturwerte im Alltag fehlen, desto mehr steigt die Nachfrage danach. Insbesondere kleine Tourismusorte müssen diese Differenz sichern und eine nachhaltige Regionalentwicklung anstreben. Dazu gehört eine selbstbewusste, naturnahe Landwirtschaft als Produzentin hochwertiger Produkte. Wichtig ist für die Lokal- und Regionalpolitik und für die Anbieter eine nachhaltige Ressourcennutzung, dazu gehören auch erneuerbare Energien. Diese ökologischen, ethischen und sozialen Werte geben den Angeboten Sinn. Man muss sie aber deutlich machen, denn sie spielen neben den heutigen Ansprüchen an Komfort und Dienstleistung als Zusatznutzen für den Kaufentscheid eine immer grössere Rolle. Forster sprach in diesem Zusammenhang vom «Terroir-Prinzip» als einer der Grundlagen für die Strategie ländlicher Tourismusorte. Sehr gute Projekte, eine konsequen-

ter Zielsetzung, die sich auf diese internationalen Tendenzen abstützt, sowie eigenständige Produkte sind die unabdingbare Voraussetzung, um auch im ländlichen Raum vermehrt wieder Investitionsmittel zu finden.

Natur und Kultur als «Premium-Produkt»!

Am Schluss belegte Forster anhand von Beispielen aus dem Appenzell, dem Unterengadin, St. Antönien und

der Via Spluga die Tatsache, dass bei relativ geringen Investitionen im Sommertourismus bereits heute erhebliche Umsatzsteigerungen möglich sind. Splügen erzielte 2009 im Sommer zum ersten Mal seit Jahrzehnten mehr Logiernächte als im Winter. Dabei geht es weniger um Luxus als um Inhalte. Zur Qualität gehören auch die Pflege der alten Bauten und erstklassige, nicht beliebige moderne Architektur, die an kulturelle Traditionen

anschliesst, wie zahlreiche Beispiele kulturell integrierter Bauten aus dem Kanton beweisen. Entscheidend sind Zahl und Qualität der Übernachtungsmöglichkeiten. Am Beispiel des neuen Schanfigger Höhenwegs konnte in der Diskussion illustriert werden, dass einfach buchbare «Alles inbegriffen – Angebote» und Dienstleistungen nötig wären, damit der Erfolg eintritt.

Georg Jäger

bazar brüesch

Bazar Brüesch, der Treffpunkt mitten in Tschierschen. Jeden Morgen – in der Saison auch nachmittags – ist die Türe zum Bazar Brüesch offen. Ruth Brüesch empfängt alle mit einem freundlichen: wie geits! Und dann steht man mitten drin in einem Laden, der auf ca. 25 m² alles bietet, was man im Alltag so braucht, ausser Frischprodukten: Putzmittel, Papeterieartikel, Kosmetika, Taschenlampen, Batterien, Merceriewaren, Süssigkeiten, Souvenirs, Textilien, Zeitungen und Zeitschriften, ... – fast alles und noch etwas mehr! Wieviele Artikel vorhanden sind, weiss Ruth nicht genau. Wenn eine Sache 3mal unabhängig voneinander verlangt wird, überlegt sie sich, ob sie diese ins Sortiment aufnehmen soll. Weil dadurch fast alle Kundenwünsche befriedigt werden können, trifft man im kleinen Bazar jeden Morgen auch viele Einheimische, die nicht nur zum Einkaufen vorbeikommen, sondern sich auch vor dem meist steilen Heimweg noch mit einem Kaffee oder Tee stärken. Am kleinen Bartischen oder auf der Bank vor dem Hause erfährt man auch alles Wichtige, was im Dorf passiert. Touristen und Gäste schätzen die Möglichkeit, sich mit Lesestoff und geschmackvollen Mitbringseln eindecken zu können. Da Tschierschen viele Stammgäste hat, muss auch immer wieder etwas Neues angeboten werden. Viele handgefertig-

te Sachen stammen von Ruth Brüesch selber: Teddybären, Quilts, Halsketten, gefilzte Hüte und Pantoffeln. Schade ist es, dass wegen einem neuen Kantongesetz die Heilmittelablage aufgelöst werden musste. Rezeptfreie Drogerieartikel, wie Hustensaft, Salben etc. wären sehr erwünscht hier im Dorf, welches keinen Arzt und keine Apotheke hat. Nicht einfach ist es für die Betreiber, Lieferanten zu finden, die Kleinmengen liefern. Wichtig sind da langjährige Geschäftsbeziehungen. Ruth und ihr Mann Christian führen den Bazar schon seit 1982, seit sie ihn von Katharina Brüesch, der Mutter von Hitsch übernommen hatten. Eröffnet wurde das Geschäft 1909 von Alma Capaul als Mercerieladen. Schon von ihr wurde das Sortiment stetig vergrössert, damit sie die Wünsche der Touristen erfüllen konnte. Ihre Tochter, Olga Jäger-Capaul führte den Laden bis 1944. Dann übernahm die Familie Brüesch das Geschäft als

Nebenerwerb zur Landwirtschaft. Ruth und Hitsch wollen sich nun im Frühjahr 2012 vom Bazar verabschieden. Auch etwas Wehmut schwingt mit, wenn Ruth von zahlreichen schönen Begegnungen erzählt, die sie in den vielen Jahren erlebt hat: vom Kind, das jedesmal allen Plüschtieren Adieu sagen und ihnen ein Müntschi geben musste, wenn es wegging; oder dem Knaben, der ein Ding kaufen wollte, von dem er den Namen nicht kenne, aber genau wisse, dass es das gebe! Oft wurde im Bazar auch mit Hilfe von Händen, Füssen und mit vielen Gesten kommuniziert bis auch die seltsamsten Wünsche von fremdsprachigen Gästen verstanden wurden. Uns allen wird der vertraute Anblick von Ruth hinter dem Ladentisch fehlen und wir werden ihre träfen, humorvollen Sprüche vermissen. Und wie geht es wohl weiter? Der Bazar ist sicher für alle, die ihn kennen, ein Bedürfnis und nicht aus dem Ortsbild wegzudenken. Darum ist es schön zu wissen, dass er weiterbestehen wird: Silvio Brüesch und Kathrin Sprecher werden ihn auf ihre Art weiterführen. Darauf freuen wir uns alle.

Annegreth Sulzer



Ruth Brüesch – unglaublich, was man im Bazar alles findet.

neu: der winterwanderweg tschiertschen-parpan

Angekündigt haben wir ihn schon vor einem Jahr: Diesen Winter konnte nun dank der grossen Schneemenge erstmals der von Pro Tschertschen-Praden und Johann Georg Bircher angeregte Winterwanderweg von den Hühnerköpfen aufs Joch geöffnet werden. Die Verbindung Hühnerköpfe – Joch – Parpan ist eine echte Bereicherung des Angebots für Winter-Wanderer.



Jochalp.
Foto: Christian Jenny,
Arosa

Eine Lücke bestand seit einigen Jahren zwischen der Endstation des Sessellifts Hühnerköpfe und der Jochalp. Der neue, von den Bergbahnen Tschertschen gewalzte Weg führt von der Endstation des Sessellifts zur Gruoba und von dort unterhalb der Wolfgruoba den Hang empor zur Jochalp. Damit ist von Tschertschen bis Parpan oder Churwalden ein durchgehender Winter-Wanderweg geschaffen worden der Tschertschen-Praden mit der Region Lenzerheide verbindet. Wer nicht die ganze Strecke wandern will, kann von Tschertschen aus den Sessellift bis «Waldstafel» benützen und von dort aus in etwa 35 Minuten zur Endstation des Sessellifts Hühnerköpfe aufsteigen. Von dort gelangt man in rund einer Stunde zur Jochalp. Der Abstieg Joch-Parpan beansprucht eine gute Stunde. Auch aus der Richtung von Parpan oder Churwalden kann vom Waldstafel aus die Sesselbahn nach Tschertschen benutzt werden. Die landschaftlich sehr schöne Route ist lawinensicher angelegt.

zum gedenken an peter zinsli 15. 6. 1934 bis 3. 12. 2011

Nach langem Leiden ist Peter Zinsli, der legendäre Ländlermusiker aus Tschertschen, am 3. Dezember 2011 verstorben. Kein Volksmusiker genoss so viel Aufmerksamkeit bei den schweizerischen Medien wie der «Wahl-Tschertscher» Peter Zinsli. Seine Auftritte in Sendungen des Fernsehens machten ihn zu einem Medienstar der schweizerischen Unterhaltungsmusik. So erhielt er im Jahr 1996 den Prix Walo, die begehrteste Auszeichnung in der Schweizer Unterhaltungs-Branche, und im Jahr 2000 einen Anerkennungspreis des Kantons Graubünden. Seine professionelle, seriöse Einstellung und sein Perfektionismus stellten ihn in die Reihe der grossen Ländlermusiker der Schweiz. Tschertschen dankt Peter für seinen Einsatz im Verkehrsverein und als eifriger Werber für seine Wahlheimat.

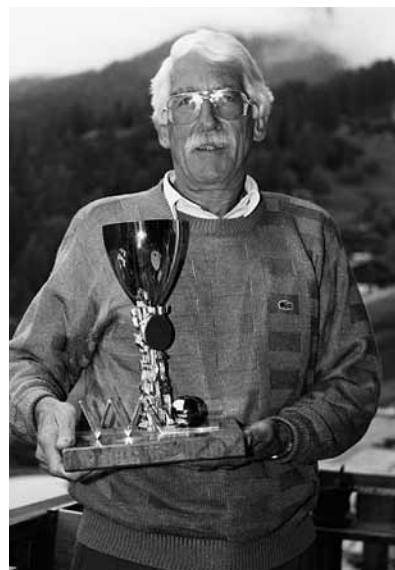
Von der Blasmusik zum Ländler

Geboren und aufgewachsen ist Peter Zinsli in Chur. Bei der Druckerei Roth in Thusis absolvierte er eine Lehre als Schriftsetzer. Seine musikalischen Anfänge gehen in die Churer Knabenmusik zurück, wo er Flügelhorn

spielte. Während der Lehre war er in Thusis Trompeter in der Blasmusik. Inzwischen hatte er in der Churer Handharmonikaschule Strebel die Grundlagen des Handharmonikaspiels erlernt. In der Rekrutenschule kam er zur Musik im Rekrutenspiel unter Fridolin Bünter, und nach der

«Seine Popularität war ja unwahrscheinlich gross. Ich wage zu behaupten, dass in der Ländlermusik nie mehr ein Mensch derartige Zeiten erleben kann.»

Turi Schellenberg



Peter Zinsli 1996 in Tschertschen mit dem Prix Walo. (Foto in Pb.)



Gründungsformation der «Churer Ländlerfründa» 1960 in Domat/Ems anlässlich des Bündler-Glarner Schwingertages; Sepp Simonelli, Arno Cafilisch und Peter Zinsli (v.l.n.r.). (Foto in Pb.)



Churer Ländlerfründa mit Josias Jenny, Peter Zinsli und Sepp Simonelli (v.l.n.r.) 1963. (Foto in Pb.)

Lehre spielte er in Zürich in der Stadtmusik. Er hatte dort bei Alfred Keller, Stammgast in Tschierschen, eine Stelle gefunden. 1956 kehrte er nach Chur zurück, arbeitete in verschiedenen Druckereien und bildete sich zum Maschinensetzer (Typograph) weiter. 1964 wechselte Peter Zinsli den Beruf: Bei der Hypothekarkabteilung der Graubündner Kantonalbank fand er seine Lebensstelle. Dreissig Jahre lang arbeitete er am Hauptsitz in Chur; während seiner sechs letzten Berufsjahre vor der Pensionierung im Jahr 2000 führte er in Tschierschen die örtliche Agentur der GKB. Auch bei der Kantonalbank fehlte die Beschäftigung mit Musik nicht: Peter Zinsli leitete während mehrerer Jahre die Blasmusik der GKB.

Unverhofft kam er zur Ländlermusik, die zu seinem eigentlichen Metier wurde: Am 15. 7. 1957 traf er den Ländlermusiker Peter Conrad, als dieser gerade nach Saas zu einem Auftritt abreiste. Conrad motivierte Peter zum Kauf eines Schwyzerörgelis bei Grossmann. Bereits zwei Wochen später begleitete er bei Irm Renz im Restaurant Planaterra den Schwyzerörgeler Walti Hassler. Dies war schon fast die Geburtsstunde der «Gotschnabuaba» (Zinsli/Conrad), der ersten zinslischen Formation (bis 1959).

Im April 1959 wurde Zinslis «Standardformation» gegründet: Im Restaurant «Rhätische Bahn» in Chur traten zum ersten Mal die «Churer Ländlerfründa» mit dem Klarinetten Arno Cafilisch auf. Etwas später

stiess Bassist Sepp Simonelli zur Kapelle (Zinsli, Hassler, Cafilisch, Simonelli). Schon 1961 folgte die erste Schallplatte bei Decca mit dem prominenten Ländlermusiker Luzi Bergamin an der zweiten Klarinette. Das bedeutete schon den Durchbruch: Es folgten rasch Auftritte im Unterland und weitere Plattenaufnahmen. Im Oktober 1963 trat Peter Zinsli erstmals in Wysel Gyrs Fernseh-Sendung «Für Stadt und Land» auf. Nun folgten zahlreiche weitere Sendungen am Fernsehen und zahllose Engagements. Von Ende der sechziger Jahre an gab es zwei «Zinsli-Formationen»: die «Original»-Churer und eine Zürcher Formation. In beiden spielten beste

Musiker mit, Peter Zinsli musste sich um Auftritte nicht kümmern. Es folgten Reisen ins Ausland, 1968 an die Weltausstellung in Montreal, anschliessend am 1. August nach New York, wo Schweizer Folkloregruppen vom Schweizerverein eingeladen waren (sein schönster erster August, wie er versicherte). Weitere Engagements führten auf Kreuzfahrten nach Nordafrika und in zahlreiche Länder Europas. Nach 1997 machte Zinsli fast nur noch allein Musik auf dem Schwyzerörgeli. Mit einer Ausnahme, der Skischul-Abend Musik Tschierschen mit Werni Walser (Kl.) und Hans Briner (b) und sporadisch mit dem inzwischen verstorbenen Hampa Engi (b).



«Familienkapelle» Zinsli 1987 v. l. n. r. Sohn Daniel, Schwager Hans Juon, Peter sen., Peter jun., Georges Müller † 2011. Foto in Pb.

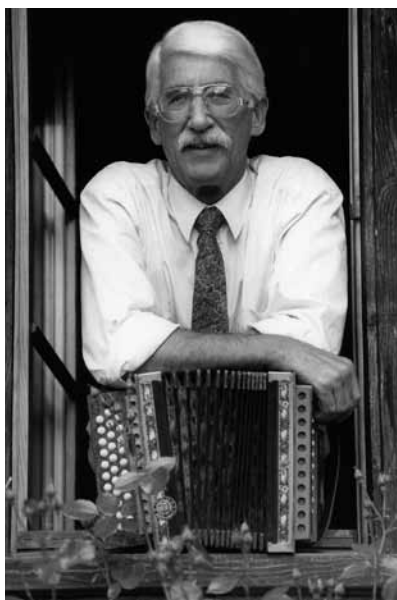
Seine Musik

«Ein schlechter Klarinettenist und ein guter Örgeler ergeben eine gute Musik, ein guter Klarinettenist und ein schlechter Örgeler ergeben eine schlechte Musik.»

(Josias Jenny zu Peter Zinsli)

Massstab für Peter Zinsli war die «straffe» Schwyzerörgeli-Begleitung nach dem Vorbild von Josias Jenny. Die akzentuierte Rhythmik, die Lebhaftigkeit, der Variantenreichtum beim Stegreifspiel und vor allem das sensible Eingehen auf die Melodieführung der Klarinette ergeben den «Zwick» der Jenny-Zinsli-Musik.

Ein guter Örgeler beherrscht das Stegreifspiel nach dem Gehör. Mit Josias Jenny hat sich Peter «blind» verstanden; mit keinem Kollegen erreichte er eine so perfekte Harmonie im Zusammenspiel. Seine brillanten und äusserst «fernsehgerechten» Auftritte in den Medien machten ihn



In Tschierschen ca. im Jahr 2000.
(Foto in Pb.)

bis in die welsche Schweiz hinein zu einer nationalen Figur. Er hatte den Ehrgeiz, seine Musik stets in höchster Qualität zu pflegen und genoss als prominenter Volksmusiker die Popularität, und die öffentliche Wahrnehmung in den Medien war ihm wichtig. Für sie war er ein «Ländlerkönig», dennoch blieb Peter trotz seiner Erfolge stets bescheiden und hatte nie Starallüren. Besonders freute es ihn, als vor einigen Jahren eine gehaltvolle Biographie über ihn im Buchhandel erschien.



Die Skischulmusik Tschierschen: Werner Walser, Peter Zinsli und Hans Briner, v. l. n. r., Foto in Pb.

Peter Zinsli fehlt in Tschierschen

Rund 30 Jahre lang haben Peter Zinsli und seine Frau Luzia in Tschierschen ihre Ferien verbracht, seit 1970 im eigenen Häuschen auf Runcaspinas. 1996 nahmen sie Wohnsitz in Tschierschen in ihrem neuen Haus in Stens. Zinslis Name, seine Bekanntheit und sein grosses Engagement haben Tschierschen viel Publizität gebracht; er hat sich aber auch aktiv und mit Leidenschaft für Tschierschen als Tourismusort eingesetzt: Von 1994 bis 1999 war er Präsident des Verkehrsvereins Tschierschen, danach noch Mitglied im Vorstand bis 2002. Unter seiner Ägide fand das Hundertjahr-Jubiläum des Verkehrsvereins in Form einer würdigen Feier statt. Er machte unermüdlich Werbung für Tschierschen und wurde dabei selbst zu einem Tschierscher Markenzeichen. Mit seiner direkten, offenen und unkomplizierten Art, kam er gut an, auch wenn er damit manchmal anecken konnte. Und sein besonderes

Verdienst: Peter war mit Weitblick ganz besonders bemüht, alle Vereine und Initiativen in Tschierschen zum Wohl des Ortes zusammenzubringen und auf das gemeinsame Ziel zu verpflichten, den Gesamtinteressen seiner Wahlheimat zu dienen. Für die erfolgreiche Ausstellung von Pro Tschierschen Brüesch-Jenny-Zinsli. Ländlerkönige aus dem Schanfigg in Tschierschen und Arosa 2005/2006 hat Peter Zinsli, zusammen mit seinem Kollegen Christian Jenny, viel Dokumentationsmaterial zur Verfügung gestellt und wichtige Informationen geliefert.

Im privaten Leben mussten Peter und Luzia schwere Schicksalsschläge hinnehmen, so den Freitod ihres geliebten Sohnes Peter 2001. Luzia Zinsli, die Peter jahrelang geduldig und liebevoll zu Hause betreut hat und ihm auch früher während seiner Musikerkarriere eine grosse Stütze war, sowie allen Hinterbliebenen entbieten wir unser tief empfundenes Beileid.

Georg Jäger



ausstellung «wintersport in tschiertschen-praden»

Die traditionelle Ausstellung von Pro Tschertschen-Praden in der Galerie Altes Schulhaus Tschertschen gilt dieses Jahr dem Thema Wintersport. Die Objekte, Fotos und das weitere Material der Ausstellung stammen aus dem Besitz von einheimischen Leihgebern. Die von Silvia Conzett gestaltete Ausstellung versucht, anhand von zahlreichen Objekten, Fotos und Prospekten sowie anhand

von einführenden Texten einen kurzen Überblick über die Entwicklung des Wintersports in Tschertschen-Praden zu vermitteln. Themen sind: Skifahren alpin, Skirennen, Skischule, Skiakrobatik, Skilift, Schlitteln, Skibob. Gezeigt werden Sportgeräte, Winterausrüstung, Kleider, Pokale, Medaillen usw. Bildlegenden und Personennamen können in einem Ordner eingesehen und ergänzt werden.



Ausstellung Wintersport in Tschertschen-Praden

Galerie Altes Schulhaus
21. Januar bis 17. März 2012

Öffnungszeiten
Mittwoch und Freitag 15.00–17.30 Uhr
Samstag 14.00–17.30 Uhr

prächtig und unterhaltsam: das neue flurnamenbuch arosa

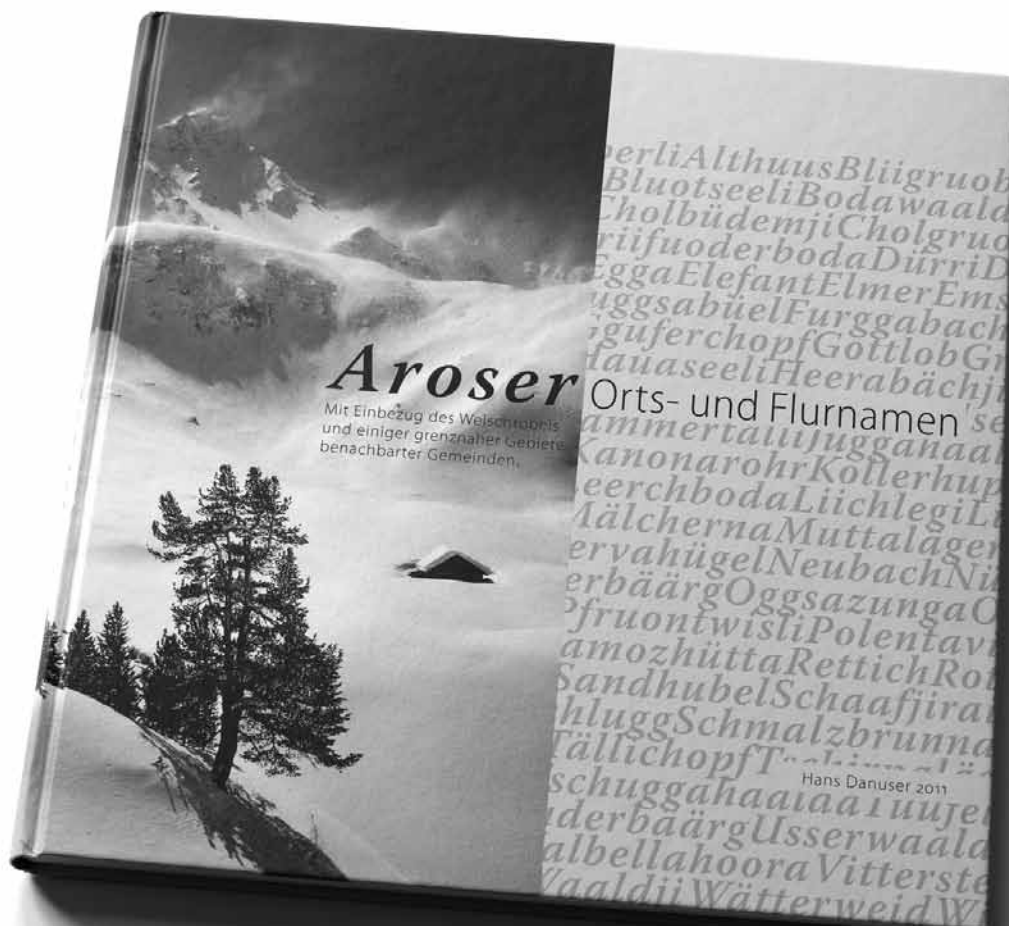
Hans Danuser, ehemaliger Lehrer, erfolgreicher Skitrainer, Naturkundler und Talhistoriker, hat nach seiner Flurnamekarte von Arosa (2000) im letzten Jahr ein Flurnamenbuch der besonderen Art veröffentlicht, das schönste unter den zahlreichen Bündner Flurnamenbüchern der letzten Jahrzehnte.

Aroser Orts- und Flurnamen präsentiert auf eine besonders anschauliche Weise der Leserschaft einen Teil der Namen auf grafisch grosszügig gestalteten Landschaftsfotografien. Die schwarz-weiss Bilder stammen zu einem grossen Teil aus der Fotosammlung Brandt, Arosa, die von Ruedi Homberger betreut wird. Das Institut für Kulturfor-

schung Graubünden in Chur hat das Buch im Rahmen seiner Dokumentation der Flurnamen im Schanfigg herausgegeben. Es fehlt nur noch das Flurnamenbuch Tschierschen-Praden, das bei Dr. Peter Masüger in Vorbereitung ist.

Arosa war bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts die abgelegenste Fraktion der Gemeinde

Davos (bis 1851) mit einer Einwohnerzahl von gut fünfzig Personen. Land- und Alpwirtschaft prägten das Leben der Einwohner. Sie hinterliessen eine traditionelle «Flurnamenlandschaft», die heute der wichtigste Zeuge des ehemaligen Aroser Walserdialekts ist. Der Tourismus brachte seit Ende des 19. Jahrhunderts neue Namen, die Hans Danuser sorgfältig gesammelt hat. Während der Gründerjahre von etwa 1880 bis zum Ersten Weltkrieg fand eine eigentliche Neubesiedlung Arosas statt; die Einwohnerzahl stieg in diesem Zeitraum auf über 2000. Ein derart grundlegender Wandel vollzog sich nirgends in Graubünden so rasch und so einschneidend. Nun hatten auch «Touristiker» und Gäste das Bedürfnis, Aussichtsplätze, markante Stellen in der Landschaft, z. B. auf Skiabfahrten, Erinnerungsorte an bestimmte Vorkommnisse usw.





zu benennen. Der Einbezug der in Arosa besonders zahlreichen neuen Namen ist das Besondere an diesem schönen und unterhaltsamen Flurnamenbuch, das auch die Namen im inneren Urdenal enthält. Die Bilder kommen durch die hervorragende Grafik von Fortunat Anhorn, Malans, besonders schön zur Geltung. Die Namen mit den Erklärungen ihrer

Bedeutung werden alphabetisch aufgelistet und auf Kartenausschnitten lokalisiert. Das Arosener Flurnamenbuch, sehr gelungenes Ergebnis jahrelanger, intensiver Arbeit von Hans Danuser und Fortunat Anhorn, ist auch bei Schanfigg-Tourismus in Tschierschen erhältlich.

Georg Jäger

Flurnamenkarten im Schanfigg:

Jürg Hassler: Flurnamenkarte Maladers, 1997. Hans Danuser: Flurnamenkarte Langwies, 2000. Hans Danuser: Flurnamenkarte Arosa, 2000. Jürg Hassler: Flurnamenkarte Calfreisen, Castiel, Lüen, 2004. Hans Danuser: Flurnamenkarte Peist und Flurnamenkarte Molinis, Pagig, St. Peter, 2010. Bezug bei den Gemeindekanzleien.



Hans Danuser:

Arosener Orts- und Flurnamen

Konzept und Gestaltung: Fortunat Anhorn, Malans. Herausgeber: Institut für Kulturforschung Graubünden, Chur 2012.

180 Seiten, 145 Fotos, über 750 Namen. Fr. 46.—

unsere treuesten gäste: regula und vroni frick

Die beiden Schwestern aus Winterthur kennen Tschierschen besser als manche Einheimische. Sie sind vermutlich die ältesten Stammgäste in Tschierschen. Seit 1932 kommen sie regelmässig nach Tschierschen in die Ferien, in den frühen Fünfzigerjahren waren sie Mieterinnen des Hauses Lärchenrain von Martin Engi-Lötscher, und 1963 erbauten sie ein eigenes Ferienhaus im Clüs. Auch nach dem

Verkauf des Hauses 2010 trifft man Vroni und Regula im Sommer immer wieder bei einem Spaziergang oder im Frühling beim Geniessen der Anemonenpracht auf Unter-Furgglis. Seit Jahren sind sie auch Mitglieder von Pro Tschierschen und regelmässige Besucherinnen unserer Mitgliederversammlung. Das Foto von Züsi Mutzner stammt von der Jahresversammlung im Mai 2010 auf den Hühnerköpfen.



waldexkursion 2011



Foto: Ch. Schaffer

Wie anno 2010 hat Förster Christoph «Chrigel» Schaffer auch letzten Sommer mit grossem Erfolg eine Wald-Exkursion durchgeführt. Ende Juli waren es mehr als 20 Personen, die teilnahmen. Chrigels pädagogisches Talent macht seine Exkursion zu einem spannenden Ereignis für Jung und Alt. Wir hoffen, dass Chrigel weiterhin bereit ist, seine Exkursion in den Tschierscher und Prader Wald anzubieten. Vielen Dank!



Foto: S. Mutzner

agenda

Filmabend zur Ausstellung «Wintersport in Tschierschen-Praden»

Montag, 5. März, altes Schulhaus Tschierschen, 20.15 Uhr. Olympiadefilm 1948, St. Moritz mit dem Kommentar von Vico Rigassi. Dauer: ca. 65 Minuten.

Quiltwochen

14. Mai bis 26. Mai, 9–17 Uhr, altes Schulhaus. Wer Lust und Zeit hat,

kann gerne vorbeikommen. Leitung: Annegreth Sulzer, Schaffhausen. annegreth.sulzer@bluewin.ch

Jahresversammlung

Pension Weisshorn, Tschierschen
26. Mai (Pfingstsamstag), 17.00 Uhr

Pro Tschierschen-Praden versucht, auch im Sommer eine Ausstellung zu veranstalten. Mögliche Themen: Tschierschen-Praden auf der Postkarte oder eine Ausstellung mit Kunsthandwerk aus der Region. Wir benötigen aber personelle Mithilfe (Sammler/innen bzw. Kunsthandwerker/innen und Aufsichtspersonal). Bitte melden Sie sich bei einer der Adressen im Impressum dieser «Mitteilungen». Danke.

Weitere Anlässe wie Referate und Exkursionen, werden separat angezeigt.

Postadresse:
Pro Tschierschen-Praden
c/o Ruedi Müller
7063 Praden

Redaktion:
Georg Jäger
georg.jaeger@bluewin.ch

© Pro Tschierschen-Praden

Werden Sie Mitglied von Pro Tschierschen-Praden!

Vereinsmitgliedschaft
Anita Engi Götte
7414 Fürstenu
anita.engi@sunrise.ch